0594
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5
Sa.

○ Ein unerwartet günstiges Ergebnis hatte die am Dienstag stattgefundene Verpachtung der hiesigen Kirchenländereien. Für einzelne Parzellen wurde das Doppelte des bisherigen Pachtpreises erzielt. Angesichts dieses auffälligen Resultates muß man sich fragen: Entsprachen die bisherigen Pachten nicht den normalen Verhältnissen, oder ist der Betrieb der Landwirtschaft um soviel rentabler geworden seit den letzten zwölf Jahren? Die Wahrheit wird wahrscheinlich hier wie überall in der Mitte liegen.

÷ Einen schönen Erfolg auf sprachlichem Gebiete hat die Unterrichts- und Erziehungsanstalt der Ursulinen an der Chinestraße zu verzeichnen. Eine belgische Dame, Fräulein M. Riemacker aus Brüssel, hatte die hiesige Schule absolviert und unterzog sich in Köln einem Examen im Deutschen, um als deutsche Lehrerin in einem englischen Institute unterrichten zu können. Fräulein Riemacker bestand das Examen mit größter Auszeichnung.

÷ Der September verliert heuer allen seinen Ruf als des Herbstes schönste Zeit, wenn er nicht bald andere Saiten aufzieht in Sachen der Witterung. Was sind das für tolle Sachen — bald glaubt man sich in den April versetzt, denn Regenschauern, Sonnenschein, Wind und Sturm lösen sich in schroffster Ordnung ab. Dann wiederum brüten finstere Nebel über Stadt und Land, umstricken alles mit ihren nassen Armen und mahnen an den Novembers trostlose Tage. Jetzt ein Tag klar und rein: warme Luft weht; schon sieht man die wunderbarsten Spätsommerfäden aufziehen — da dallen sich am Abend finstre Wolken in Nordwest, im Augenblick überziehen sie den Himmel, Blitze zucken, der Donner rollt und in Strömen rauscht der Regen herunter; sintflutähnliche Straßen unter Wasser setzend. Neuerdings wechselt alles ab in Sein verwandelnd. Zur Abwechslung also ein Gewitter, das uns an die entschwundene Sommerzeit erinnern soll. Damit will dieser wetterwendische Gselle, der September, wahrscheinlich bekanntmachen, daß er eigentlich noch zur schönen Jahreszeit zu rechnen sei. Aber was bringt der nächste Tag — wieder dichter Nebel. Zu Mittag allerdings schon sieht man die wundervollen

05995

Faktor 22,5

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

gen Begleitungen zu England denkt, dürfte die Tatsache gelten, daß, wie verschiedene Blätter berichten, dank dem besonderen Entgegenkommen des großen Generalstabes außer dem Militärattaché und bei den beiden kommandierten Offizieren neunzehn weitere englische Offiziere als Zuschauer an dem Kaisermanöver in Zaunen teilzunehmen haben. Jeder dieser Herren war durch den stellvertretenden Chef des Generalstabes der Armee mit einem besonderen, von Excellenz von Moltke persönlich gezeichneten Passierschein versehen, und alle haben in ausgezeichneter Weise von diesem Erlaubnis Gebrauch gemacht, sich in allen Zweigen des Feld- und Lagerdienstes zu informieren.

Die südwestafrikanische Bilanz.

Unter dieser Überschrift bringt die „Kölnische Volkszeitung" einen unbeanstandeten Leitartikel, der sich mit der wirklichen Lage unserer südwestafrikanischen Kolonie beschäftigt und nach eingehenden Untersuchungen zu einem ganz erschreckenden Resultate kommt. Die Ausführungen des führenden rheinischen Centrumsblattes haben in der ganzen Presse Aufsehen erregt; sie bedeuten das gänzliche Fiasko unserer Kolonialpolitik. Der Artikel beginnt mit folgender niederschreckenden Einleitung:

„Es wäre eine höchst lohnende Arbeit sein, die südwestafrikanische Bilanz nach folgenden drei Gesichtspunkten aufzustellen: 1. die Ausgaben des Reiches für dieses Schutzgebiet; 2. die Opfer des Reiches an Menschenleben; 3. die letztjährigen Erträge der deutschen Kaufmannschaft und endlich 4. damit in Vergleich zu stellen, was in den amtlichen Denkschriften dem Reichstage über den Wert dieser Kolonie gesagt worden ist. In den weitesten Kreisen müßte man über das Ergebnis dieser Aufstellung erschrecken; aber das Reich kommt um eine solche Bilanz nicht herum, falls es sich nicht den Vorwurf auflasten will, daß es in leichtfertiger Weise mit den Geldern der Steuerzahler umgeht. Eine solche Gegenüberstellung wird auch der Regierung der Versuchungspolitik ein Ende bereiten. General v. Trotha wird ja nicht ignorieren, an höchster Stelle seinen Bericht zu erstatten; unsere Aufgabe soll es heute sein, an der Hand der amtlichen Denkschriften das „Soll" dieser Bilanz aufzustellen; das „Haben" ist bekanntlich gleich Null, da ja für unsere tapferen Truppen gar alles zugeführt werden muß, die Kolonie selbst also nichts bietet. Die Gebührnisse für Südwestafrika belaufen sich bis heute auf rund 250 Mill. M. ohne Zinsszinsen, die Opfer an Menschenleben auf rund 1000 Köpfe, und nun sei den amtlichen Denkschriften das Wort gegeben. Wir greifen nur einige bestimmte Materien aus diesen heraus: unser Wasserbau, Ackerbau, Bergbau, Viehzucht, Hafenanlage und Eisenbahnen. Die Systemlosigkeit der deutschen Kolonialpolitik wird hierdurch auf Grund amtlichen Materials am besten geschildert."

Dann wird zunächst die Wasserversorgung der Kolonie kritisch gerügt. Die amtlichen Berichte konnten sich anfangs nicht genug tun in großartigen Versicherungen, daß überall Wasser genug vorhanden sei. Später aber klaubt der Optimismus ab und schließlich wird in Berichten aus derselben Quelle eingestanden, „daß halbwegs sumpfiere Bodenstellungen von der Verteilung und Strömungsrichtung der unterirdischen Wasservorräte, von ihrer Tiefe, Zugänglichkeit und allgemeinen Beschaffenheit, von den Mitteln ihrer Erschließung und der Methode ihrer etwaigen Ausnutzung überhaupt noch vollkommen fehlen." „Also," sagt dazu die „K. V.", „lautet die Bilanz: 13 Jahre hindurch sprachen die amtlichen Denkschriften vom Wasserreichtum der Kolonien, von der Leichtigkeit und Billigkeit der Erschließung der unterirdischen Wasservorräte und im 14. Jahr taut der Bericht: Ignoramus! Und dieser ganze Bericht macht die Einmaligkeit des Schutzgebietes von Anfang an, oder bedeutungsvollen Satze abhängig: „sobald wir genug Wasser haben". Aber gerade hierüber steht wieder ein Ignoramus, das fast einem Ignorabimus gleichkommt. Mit anderen Worten: unsere seitherige wirtschaftliche Tätigkeit in der Kolonie ruhte auf einem unbekannten, aber unentbehrlichen Fundamente. Es würde uns ein leichtes sein, diese letztere Ansicht der amtlichen Denkschrift durch Mitteilungen aus Privatquellen und Urteilen guter Kenner des Landes zu unterstützen; aber hier sollen nur amtliche Quellen fließen. Was aber eine Kolonie mit solchen Wasserverhältnissen bedeutet, kann uns jedes Kind sagen und unsere Truppen werden noch ihrer Heimkunft auch über die Wassernot ein Liedlein singen können. Bemerkenswert ist übrigens noch, daß die lauteten Klagen der Truppen über Wassermangel aus dem Süden kommen, wo nach den amtlichen Berichten die Erschließung von Wasser am meisten Erfolge zeitigte. Wie muß es erst im Norden sein?"

In ähnlicher Weise unterzieht der Artikel die Verhältnisse der Kolonie bezüglich des Ackerbaues, des Bergbaues, des Ausfuhrhandels, der Viehzucht, des Hafens in Swakopmund und der Eisenbahn einer vergleichenden Betrachtung. Überall ist das Ergebnis gleich niederschmetternd. Wer diese „südwestafrikanische Bilanz" liest, muß der „Köln. Vztg." recht geben, wenn sie am Schlusse sagt: „Wir haben versucht, auf einigen wenigen Gebieten eine knappe Bilanz von Südwestafrika aufzustellen. Die Konsequenzen, die sich aus diesem traurigen Geschäftsabschluß ergeben, müssen gezogen werden, wenn sie auch noch so unangenehm sind. Es ist Aufgabe der verbündeten Regierung und des Reichstages, in aller Bälde und mit aller Gewissenhaftigkeit hierbei ans Werk zu gehen."

Von unserer Kolonialkriegen.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf von Götzen, telegraphierte am Samstag: Die Marine-Infanterie wurde auf dem Dampfer „Mörder" heute in Dar-es-Salaam gelandet. Zur Beruhigung der Bezirke Iringa, Kilwa und Mpwapwa werden Detachements und Truppenpost vorgeschoben, die einen Rückhalt in kleineren Abteilungen der an festen Punkten bleibenden Marine-Infanterie haben werden. Die Innensituation, die vorläufig sich selbst überlassen bleiben müssen, erscheinen auch zu Öffentlichkeit hin stark genug. In den Bezirken Mahsuga und Iringa sind einzelne Teile der Bevölkerung aufständisch. Die in Iringa stehende Kompagnie der Schutztruppen hatte unter Hauptmann Nigmann in den Ausläufen des Mpwapwa ein siegreiches Gefecht. Die Wahehe-Häuptlinge befinden sich bei Hauptmann Nigmann. Die Station Iringa selbst ist gesichert.

Mit dem Postdampfer „Ernst Woermann" trafen am Samstag etwa 50 verwundete und erkrankte Krieger aus Südwest-Afrika in Hamburg ein, darunter Major Graefer, die Hauptleute Welse und Schulze und die Leutnants von Boenninghausen, Chales de Beaulieu und von der Hippe.

Der Minister des Innern und die Selbstverwaltung der Gemeinden.

Minister v. Berlmann-Hollweg hat sich in einer Ansprache in der Westmer Stadtverordnetenversammlung wieder als großen Freund der Selbstverwaltung bekannt, wie er das gleiche bei seinem Amtsantritte getan hatte. Er sagte u. a.: „Gie haben an mich die Bitte gerichtet, meinerseits dafür einzutreten, daß die Gemeinden und Städte in ihren Betrebungen weiter unterstützt. Daß ich das tun werde — ich möchte das als selbstverständlich bezeichnen. Denn ich wüßte nicht, welche andere höhere Aufgaben an den Minister des Innern gestellt werden könnte, als die, gesunde Arbeit der Selbstverwaltung nach Kräften zu fördern. Die Förderung, die die Stadtregierung der Stadt Posen angedeihen ließ, übertrifft bei weitem alle Erwartungen, die andere Städte erfahren. Ich hoffe, Sie erkennen das an. Ich will dahin wirken, daß das Maß der Förderung durch die Regierung auf demselben Niveau bleibt wie bisher. Aber, meine Herren, was im öffentlichen Leben die Staatsbehörden für die Stadt tut, gewinnt erst Bedeutung durch die Arbeit der Menschen, für die es getan wird. Der Staat kann eben nur den Rahmen aufstellen, Sie aber sollen ihn mit Leben ausfüllen. Ich habe in meiner Laufbahn fast immer das Glück gehabt, an einer Stelle zu stehen, an der die Aufgaben des Staates sich mit denen der Selbstverwaltung deckten. Ich kenne und schätze aus eigenem Wissen Wert und Bedeutung einer guten Selbstverwaltung. Aber eine gute Selbstverwaltung kann nicht nur Wert in sich, sondern in erster Linie auch Pflichten. Meine Herren, es gibt kein anderes Organ, in dem der Staatsgedanke sich so kräftig manifestieren könnte und manifestieren müsse, als die Organe der Selbstverwaltung. Wenn diese Organe sich im Innersten übergeugt und ohne Rückhalt fühlen als Träger des staatlichen Gedankens, nun wird unser Vaterland die Fortschritte machen können, die es machen muß, wenn es im Laufe der Welt nicht zurückbleiben soll."

Zur Fleischnot.

Für die Enquete über die Fleischteuerung sind den Landwirtschaftskammern folgende Fragen vorgelegt worden:

1. Ist seit der Viehzählung am 1. Dezember 1904 ein allgemeiner oder örtlicher Rückgang der Viehzahlung (insbesondere der Schweinehaltung) nach Zahl, Gewicht oder sonstiger Beschaffenheit zu beobachten? Diese Frage wurde in der Konferenz am 11. August zwar verneint; doch sind nähere Nachrichten und Zahlenangaben erwünscht. 2. Entspricht dem Steigen der Fleischpreise ein Anziehen der Viehpreise? Und entsprechen die Preise, die für Vieh schließlich auf den Schlachthöfen gezahlt werden, den von den Produzenten erzielten sogenannten Stallpreisen? Auf nähere Angaben über die örtlichen Stallpreise wird besonderer Wert gelegt. 3. Auf welche Gründe ist die Preissteigerung zurückzuführen? a) Auf Mangel an schlachtreifen Tieren? b) Halten die Landwirte in Erwartung weiterer Preissteigerung oder zur Ergänzung der Bestände in Vieh zurück? Oder lassen sie sich im Gegenteil durch die hohen Preise verleiten, noch nicht schlachtreifes Vieh auf den Markt zu bringen? c) Wirken Verzinse ein, die sich auf dem Gebiete des Vieh- oder Fleischhandels abspielen? (Überhandnahme des Zwischenhandels, unverhältnismäßig hohe Geschäftsgewinne der Händler, Fleischer, Händler und Fleischerringe usw.) 4. Welche Aussichten bestehen für die Zukunft? Ist insbesondere bald ein stärkerer Auftrieb von Schlachtvieh zu erwarten? Kann davon auch ein Fallen des Preises erwartet werden? — Über etwaige Zahlungs- und Vertriebseinstellungen im Fleischergewerbe werden ebenfalls nähere Ermittelungen angestellt.

Gegen Richter.

In der Presse war wieder einmal die Rede davon, der Abgeordnete Richter beabsichtige mit Beginn der neuen parlamentarischen Session seine parlamentarischen Mandate niederzulegen. Das ist, wie die „Freie Zeitung" jetzt nunmehr erklärt, die müßige Erfindung eines Zeitungsreporters. Herr Richter hat gegen einen derartige Absicht auch nur angedeutet und hält auch jetzt noch an der Hoffnung fest, es sei ihm vielleicht möglich sein werde, seine parlamentarische Tätigkeit, wenn auch in einem gegen bisher beschränkteren Umfange, wieder aufzunehmen.

Schweden und Norwegen.

Eine friedliche Lösung.

Die Trennung der skandinavischen Union schien eine Zeitlang nicht ohne kriegerische Verwickelungen vor sich gehen zu sollen. Nunmehr haben aber die Verhandlungen der schwedischen und norwegischen Delegierten in Karlstadt eine günstige Wendung angenommen. Es wird darüber aus Karlstad gemeldet: Laut offizieller Mitteilung ist Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die schwedisch-norwegischen Verhandlungen binnen kurzem zu einem positiven Resultat führen werden. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt werden.

In Kopenhagen wurden die Nachrichten aus Karlstadt mit großer Freude aufgenommen, da sie Bertrauen von der friedlichen Spannung der letzten Tage brachten. Fr. Grund Tudes aus Karlstad, wo die schwedischen Delegierten ansässig sind, wurde die Journalisten gestern unter begeisterten Mitfingen des Publikums.

Marokko.

Dem Vernehmen nach ist Algeciras als Ort gewählt worden, in welchem die Konferenz bezüglich Marokkos zusammentreten wird. Der Zusammentritt der Konferenz erfolgt voraussichtlich Ende Januar.

Das Erdbeben in Italien.

Rom, 15. September. Der hl. Vater überwies 5000 Lire zur Linderung der Not der Opfer des Erdbebens in Calabrien eine halbe Million Lire.

Monteleone, 17. September. Heute nachmittag 1.45 Uhr wurde hier ein neuer Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung verfällt in lebhafter Bewegung die Häuser und verbringt die Nacht in Zelten im Freien. Der Arbeitsminister Ferraris, der heute vormittag hier eingetroffen war, besuchte Zammaro, Pizkopio und Stefanaconi, um sich von dem Fortschreiten der Hilfsarbeiten zu überzeugen. Die Errichtung von Unterkunftsschütten schreitet überall recht schnell voran. Soldaten reißen die dem Einsturz drohenden Gebäude vollständig nieder. Der Bevölkerung ist eine große Anzahl von Zelten geliefert worden. An vielen Plätzen sind wirkliche Zeltlager entstanden.

Aus einer Unterhaltung mit dem aus seiner Heimatprovinz Kalabrien zurückgekehrten Senator Cefalo erfährt die „K. V.", daß das Unglück auf Eine Weise milder gutgemacht werden kann. „Da genügen keine 10, auch keine 100 Millionen. Solches zu verlangen oder auch nur zu erhoffen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Mit dem Bau der Hafenbahnen hat man vor drei Tagen begonnen. Um der Kamorra, die sich bereits organisiert hatte, um sich schändlichster Art und Weise die Preise der Bretter in die Höhe zu treiben, ein Schnippchen zu schlagen, hat die Regierung selbst den Aufbau der Baracken in die Hand genommen. Aber Tausende müssen errichtet werden, während bis jetzt nur einige zehn dastehen. Was dem Bauherrlede im großen hinderlich ist, ist der Mangel an gesinnungstreuen und das Fehlen der nötigen Arbeiter. Die größten Arbeits aus Kalabrien nach Amerika aufgewandert sind. Es fehlt an einheitlicher Organisation."

An die Kammer richtet der Deputierte Lariggia die Anfrage, ob es nicht möglich sei, nach genauen wissenschaftlichen Studien für die am meisten den Erdbeben ausgesetzten Städte Stabilisierungen Bauplätzen gesetzlich vorzuschreiben, das den Behördenpflichten der Sicherheit, Solidarität und des Wiederaufbaues entsprechen. Jeder Zug bringt neue Beschädigte, wie dem Elende der von der Katastrophe verschont gebliebenen Hilfslosen einigermaßen abgeholfen werden kann. Da schlägt ein Fregattenkapitän z. B. vor, das Ministerium möge für die Offizierfrauen einige der abgerackerten kleineren Schiffe, die sich im Arsenal von Tarent befinden, zu Wohnungszwecken einrichten. Noch einiges Zahren Ergänzung und Instruktionsertheilung würde man sich auf diese Weise aufbauen, was zur Ausführung und Wiederaufbau der Unterkunftsbauten kann; gleich dann auch dem Obrist-Jägermeisterei-Administrator Freiherr von Hompesch der Beschl zugegangen ist, die denselben untergebenen Jäger und Förster anzuweisen, bei entsprechenden Zeiten die beiden Unterkunftsbauten zu verwenden und zu leisten." (Fortsetzung folgt.)

Wie zu erwarten war, ließen es sich die Freimaurer nicht nehmen, den Heiligen Vater in den Augen des italienischen Volkes zu verzeichnen, als ob er nur den apostolischen Segen und den Dankschleier und Hungrigen übermittelt habe. Ein Vertreter dieser Dunkelmänner sprach dies öffentlich in der Sitzung des Provinzialrates aus, worauf ihm der Hauptmeister der apostolischen Palaste, Marcinelli, geschrieben antwortete. In seiner großen Bescheidenheit wollte der Heilige Vater nicht wissen lassen, welche bedeutende Summen er für die Notleidenden bestimmt und was er davon bereits an die Bischöfe ausgezahlt hatte. Auch ihrende Gründe ist die Preissteigerung der Lebensmittel, ob wir es davon bereits an die Bischöfe ausgezahlt hatte. Auch ihrende Gründe ist die Preissteigerung oder zur Ergänzung der Bestände in Vieh zurück? Oder lassen sie sich im Gegenteil durch die hohen Preise verleiten, noch nicht schlachtreifes Vieh auf den Markt zu bringen? c) Wirken Verzinse ein, die sich auf dem Gebiete des Vieh- oder Fleischhandels abspielen? (Überhandnahme des Zwischenhandels, unverhältnismäßig hohe Geschäftsgewinne der Händler, Fleischer, Händler und Fleischerringe usw.) 4. Welche Aussichten bestehen für die Zukunft? Ist insbesondere bald ein stärkerer Auftrieb von Schlachtvieh zu erwarten? Kann davon auch ein Fallen des Preises erwartet werden? — Über etwaige Zahlungs- und Vertriebseinstellungen im Fleischergewerbe werden ebenfalls nähere Ermittelungen angestellt.

Gegen Richter.

In der Presse war wieder einmal die Rede davon, der Abgeordnete Richter beabsichtige mit Beginn der neuen parlamentarischen Session seine parlamentarischen Mandate niederzulegen. Das ist, wie die „Freie Zeitung" jetzt nunmehr erklärt, die müßige Erfindung eines Zeitungsreporters. Herr Richter hat gegen eine derartige Absicht auch nur angedeutet und hält auch jetzt noch an der Hoffnung fest, es sei ihm vielleicht möglich sein werde, seine parlamentarische Tätigkeit, wenn auch in einem gegen bisher beschränkteren Umfange, wieder aufzunehmen.

Schweden und Norwegen.

Eine friedliche Lösung.

Die Trennung der skandinavischen Union schien eine Zeitlang nicht ohne kriegerische Verwickelungen vor sich gehen zu sollen. Nunmehr haben aber die Verhandlungen der schwedischen und norwegischen Delegierten in Karlstadt eine günstige Wendung angenommen. Es wird darüber aus Karlstad gemeldet: Laut offizieller Mitteilung ist Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die schwedisch-norwegischen Verhandlungen binnen kurzem zu einem positiven Resultat führen werden. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt werden.

In Kopenhagen wurden die Nachrichten aus Karlstadt mit großer Freude aufgenommen, da sie Bertrauen von der friedlichen Spannung der letzten Tage brachten. Fr. Grund Tudes aus Karlstad, wo die schwedischen Delegierten ansässig sind, wurde die Journalisten gestern unter begeisterten Mitfingen des Publikums.

Marokko.

Dem Vernehmen nach ist Algeciras als Ort gewählt worden, in welchem die Konferenz bezüglich Marokkos zusammentreten wird. Der Zusammentritt der Konferenz erfolgt voraussichtlich Ende Januar.

Das Erdbeben in Italien.

Rom, 15. September. Der hl. Vater überwies 5000 Lire zur Linderung der Not der Opfer des Erdbebens in Calabrien eine halbe Million Lire.

Monteleone, 17. September. Heute nachmittag 1.45 Uhr wurde hier ein neuer Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung verfällt in lebhafter Bewegung die Häuser und verbringt die Nacht in Zelten im Freien. Der Arbeitsminister Ferraris, der heute vormittag hier eingetroffen war, besuchte Zammaro, Pizkopio und Stefanaconi, um sich von dem Fortschreiten der Hilfsarbeiten zu überzeugen. Die Errichtung von Unterkunftsschütten schreitet überall recht schnell voran. Soldaten reißen die dem Einsturz drohenden Gebäude vollständig nieder. Der Bevölkerung ist eine große Anzahl von Zelten geliefert worden. An vielen Plätzen sind wirkliche Zeltlager entstanden.

Aus einer Unterhaltung mit dem aus seiner Heimatprovinz Kalabrien zurückgekehrten Senator Cefalo erfährt die „K. V.", daß das Unglück auf Eine Weise milder gutgemacht werden kann. „Da genügen keine 10, auch keine 100 Millionen. Solches zu verlangen oder auch nur zu erhoffen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Mit dem Bau der Hafenbahnen hat man vor drei Tagen begonnen. Um der Kamorra, die sich bereits organisiert hatte, um sich schändlichster Art und Weise die Preise der Bretter in die Höhe zu treiben, ein Schnippchen zu schlagen, hat die Regierung selbst den Aufbau der Baracken in die Hand genommen. Aber Tausende müssen errichtet werden, während bis jetzt nur einige zehn dastehen. Was dem Bauherrlede im großen hinderlich ist, ist der Mangel an gesinnungstreuen und das Fehlen der nötigen Arbeiter. Die größten Arbeits aus Kalabrien nach Amerika aufgewandert sind. Es fehlt an einheitlicher Organisation."

An die Kammer richtet der Deputierte Lariggia die Anfrage, ob es nicht möglich sei, nach genauen wissenschaftlichen Studien für die am meisten den Erdbeben ausgesetzten Städte Stabilisierungen Bauplätzen gesetzlich vorzuschreiben, das den Behördenpflichten der Sicherheit, Solidarität und des Wiederaufbaues entsprechen. Jeder Zug bringt neue Beschädigte, wie dem Elende der von der Katastrophe verschont gebliebenen Hilfslosen einigermaßen abgeholfen werden kann. Da schlägt ein Fregattenkapitän z. B. vor, das Ministerium möge für die Offizierfrauen einige der abgerackerten kleineren Schiffe, die sich im Arsenal von Tarent befinden, zu Wohnungszwecken einrichten. Noch einiges Zahren Ergänzung und Instruktionsertheilung würde man sich auf diese Weise aufbauen, was zur Ausführung und Wiederaufbau der Unterkunftsbauten kann; gleich dann auch dem Obrist-Jägermeisterei-Administrator Freiherr von Hompesch der Beschl zugegangen ist, die denselben untergebenen Jäger und Förster anzuweisen, bei entsprechenden Zeiten die beiden Unterkunftsbauten zu verwenden und zu leisten." (Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Euskirchen, 19. September 1905.

* Die Lehrerin Wilhelmine Borré zu Wüstfirchen ist zur Lehrerin an der katholischen Volksschule zu Euskirchen und die Lehrerin Maria Blumenthal zu Glimbach zur Lehrerin an der katholischen Volksschule zu Blumenrath ernannt worden.

— Der bei dem Ausmärkischen Amte beschäftigte Regierungsassessor Herr Dr. phil. Grunwald, Sohn des Mühlenbesitzers Herrn C. Grunwald hierselbst, ist zum stellvertretenden Generalkonsul in Singapore (Ostindien) ernannt worden.

* An der Prozession, die am vergangenen Sonntag von Stotzheim nach Vorweiler auszog, beteiligten sich 107 Pilger, darunter Geistliche 30 aus Euskirchen. Die Wallfahrer, die gestern Abend wohlbehalten heimkehrten, hatten an beiden Tagen je 9 Wegstunden abzumachen.

F-n. Reges Schützentreiben herrschte am Sonntag nachmittag kurz vor Schluß der Saison auf dem „Tivoli". Die „Jungen Gesellschaft der Schützen zu den Euskirchen" hatte, um das Interesse ihrer Mitglieder am Schießen zu fördern, zum ersten Male ein Preisschießen schießen nur für die letzteren veranstaltet. Dem Wunsche der Gesellschaft waren trotz des kühlen Wetters zahlreiche Schützenbrüder gefolgt, die mit Eifer um die Siegespreise rangen. In der Hauptsache handelte es sich um einen von Herrn Conn. Sistem für die Euskirchener Schützen gestifteten Pokal, den Herr Adolf Gildbert mit einem glücklichen Treffer errang. Ferner hatten die Gesellschaft, jüngst mehrere Mitglieder Preise für die Anstichscheibe gestiftet. Sieger blieben die Herren Adolf Gildbert, Peter Kurth, Joseph Breuer, Peter Gäbel und Karl Lay. An das sehr interessante und zur vollsten Befriedigung der Mitglieder verlaufene Schießen schloß sich eine anregende Generalversammlung.

L. Aus Lüttich kommt die erfreuliche Nachricht, daß die hiesigen Westdeutsche Chamotte- und Dinswerke auf der diesjährigen Weltausstellung mit dem „Grand prix" ausgezeichnet worden sind. Es ist dies wiederum ein Beweis von der hervorragenden Leistungsfähigkeit genannter Firma und dem hohen Ansehen, das sie in allen Ländern der Erde genießt. Stolz dürfen die Weltbeschäfte Werke auf diese höchste Anerkennung einer internationalen Jury sein, deren chronomales Lob sicher dazu beitragen wird, den Weltruf obiger Firma noch zu vermehren.

♡ Ein Kapitalhirsch, ein Achtender, stolzierte Samstag morgen in der Nähe des Friedhofes über die Frauenbergerstraße; unbekümmert der Passanten, welche die Straße belebten, eilte er in unmittelbarer Nähe des Straßengrabens. Ein jüngerer Weidmann, dem man von dem Besuche des Rotterdamer Wettkampfes machte, war bald zur Stelle, konnte jedoch leider nicht zum Schusse kommen, da sich das Tier mittlerweile wieder zurückgezogen hatte.

* Reserve hat Ruh! so hallt es durch die Straßen der Stadt. Die Mannschaften des Soldatenstandes, welche ihre Dienstzeit beendet, haben die „Kaserne" mit dem Reservistenrock, die Feldflasche mit der Reservistenfeldmütze vertauscht und kehren nunmehr „zur Mutter" zurück. Während die Reservisten des 16. Korps (Metz, Diedenhofen, Metzingen u. a.) schon Samstag früh in der Heimat ankamen, erfolgte die Entlassung bei 8. Korps erst Sonntag und Montag. Auch die Übungsmannschaften, welche zu den diesjährigen Kaisermanövern eingezogen waren, kamen Sonntag zur Entlassung. Ein Transport von Trier wurde gestern Mittag im Kaiserhof des Hotel Pohe verpflegt.

Mechernich, 16. September. Mit Zustimmung des Ministers des Innern hat die Landgürtnermeisterei Burjem im Kreise Schleiden fortan den Namen Mechernich zu führen.

Vermischtes.

Leipzig, 18. September. Gestern ist auf dem hiesigen Sportplatze beim Rennen um die Europa-Meisterschaft der Berufsfahrer Willi Schmitter (Köln) tödlich verunglückt und heute fand an den Folgen der Verletzungen im hiesigen Krankenhause St. Jakob geboren.

Moderne „Kindskärcher". Mit dem nicht sehr schmeichelhaften Ausgedenke Kamen „amerikanischer Kinderwagen" kennzeichnet in einem englischen Modebericht die Frau belegt, weil sie auf das Gebot ihrer Schneiderin nach Pariser „Ihre Mutter" ändern lässt. In diesem Jahre rufen die Künstler der Mode die in Paris und in der Londoner Bond-Street: „Habe, mehr Habe!" Folglich muß jede Frau groß aufsehen. Wenn man jetzt durch die eleganten Viertel geht, sieht man viele bekannte Damen der Gesellschaft ihre neuen Kleider für die Herbstsaison und für die Reise nach der Stadt kaufen. Während ihres Aufenthalts in Marienbad und Karlsbad haben sie alle um drei oder vier Zoll höher gewachsen zu sein; die Hüte sind ebenso, ebenso „amerikanisch" wie ja. Der Pariser Ausdruck ihrer Bekanntschaft denn eine Bur zur Verlängerung ihrer Gestalt durchgemacht hätten. Die neue Mode hat die außerordentliche Wirkung, daß keine Frauen groß aussehen und Mädchen, die das Normalmaß überschreiten, genedeux also moderne „Kindskärcher" erscheinen. Die neuen Tuchgewänder, die exquisitesten Schöpfungen der zweite gezogene Straßenrock, der elegante kleine Bolero, die Jabots, Toilen und Mützchen sind wie mit einem Zauberstabe verschwunden, und die Modistinnen bestehen allein auf der Schönheit der Konturen. Empiroform und das wallende flutende Empiregewand werden verdrängt. Neuzeit und andere große Schneiderkünstler sind ja. Der Pariser Einfachheit des beliebten „Redingotes" erhält noch die scheinbare Größe der Dame. Der Figur ein entlangen und nach der Taille hin zulaufend, fällt er in langen, anmutigen Falten fast bis auf den Bodsaum herab. Ein anderes neues Jacket heißt „Incroyable", es kann nur mit Eleganz getragen werden. Es hat einen dicht anliegende doppelte Revers, einen langen Schoß und einen weichen, gerundeten Seitenschnitt. Der zu ihm gehörende Rock trägt engere Kniefalten, die nicht auf, ist aber lang im Vergleich zu dem bisherigen Straßenrock. Der Winterhut paßt natürlich zu dem Kleide. Die Form ist sehr flach und klein, die Krempe sehr klein, aber der Kopf ist sehr hoch. An der Seite sind gerade aufgerichtet Federn wie an einem Festmarschhut befestigt. Die Barmützen richten sich natürlich sofort nach der neuen Mode; das Haar wird deshalb von den Ohren fortgezogen, über der Stirn aufgelockt und zu einem hohen Knoten gerade auf dem Kopf zusammengedreht. Die Herrenschneider des Londoner Westend überlegen nun schon, ob sie mit der Schöpfung der Schneiderin und Modistin wetteifern sollen, damit er zu der Genüge des Redingotes und des hohen Damenhutes paßt.

— Aufsehenerregend verschiedener Gegenstände. (Entnommen aus der praktischen Wochenschrift „Haus Garten". Alle Hausfrauen kennen die Gegenstände Schmutz in Kleinen und Großstädten, das beide Ihnen verderblich werden. Die Wäsche Ihrer Kinder wird fort, wenn sie völlig trocken sind. Sogar Porzellan muß ganz trocken sein, wenn man es nicht täglich braucht; und muß man es an einem trockenen Ort stellen, da es sehr leicht Staubflecke bekommt. Bei benutzten Tellern oder einen sehr feinen Service lege man zur Schonung stets ein Stück Seidenpapier zwischen die Teller. Gummiwaren sind vor Petroleum und Oel zu schützen, durch welche sie leicht klebrig werden. Es ist nicht in zu hohen Blumen aufbewahrt werden. Sehr gut ist es, die Gummiwaren von Zeit zu Zeit in kaltes Wasser zu legen, was sie gründlich erhält. — Bürstenmacher, Schwerbürsten und dergleichen sollten nach dem Gebrauch stets wieder trocknen, da aber in den Borsten gar so leicht Bazillen sich ansetzen, so ist es ratsam, die Borsten von Zeit zu Zeit von gutem, weil sich sonst alle Feuchtigkeit in das Holz oder die Fassung hinein zieht und dadurch Schimmel und Fäulnis entsteht. Es empfiehlt sich in dieser Art Bürsten, in neuen Häusern und an feuchten Wänden werden die Gemälde und Bilderrahmen leicht fleckig. Um dies zu verhüten, ist es ratsam, in einiger Entfernung von der feuchten Wand. — Petroleum, besonders in Glasbehälter, darf nicht lange der Sonne ausgesetzt werden, es wird sonst von Tag zu Tag dicker, und zuletzt kann es nicht mehr brennen. Die Lampen, die bei Gas- und Petroleumlicht, stelle man zurück, um sie vor dem Schmutz Zugluft zu schützen. — Bei man Blumen frisch halten, die man nicht in Wasser stellen kann, vielleicht weil sie auf Draht gebunden sind, oder man auf der Reise ist, so muß man den Strauß über den Kopf hängen, dann zieht das Wasser den Stengeln in die Blumen hinein und hält diese frisch. Man darf geschnittene Blumen nie mit Wasser besprengen, noch in Wasser legen, denn dadurch werden sie verunstaltet. Abgeschnittene Blumen und Blätter bewahren keine Nässe von oben. — Will man Blumen verschen, schicke man Briefe und Pakete, besser man sie einzeln, eine kleine Blumen Wasser stellen, damit die Stiele sich voll Wasser saugen. Nähnen welke man trockenes Moos und die Blumen in einen frisch feuchten Papier darum. So verpackt bleiben Blumen auch bei einer mehrtägigen Reise frisch wie eben gepflückte. Einzelne Blumen, Nägeer oder Rosmarinzweige kann man in rohe Kartoffeln stecken, in denen sich sie sich herrlich halten.

Meinungs-Austausch.

Unter dieser Rubrik werden Einsendungen und ben Leserbriefe, welche allgemeinen Interesse beanspruchen können, aufgenommen. Die Redaktion übernimmt für derselben nur die gesetzliche Verantwortung.

Dieser Tage wurde eine hiesige Grundstücks-Besitzerin nachstehende Aufgefordert, von den an ihren Besitzungen an der Pütz-, Friedrich- und Kallmuttstraße stoßenden Schrittwegen den Grasbewuchs zu beseitigen. Es ist dieser Art dieser Aufforderung nicht zu wünschen übrig; schleunigst wurde derselben entsprochen.

Auffällig war nun bei den Besitzern, daß Wegen der Pflasterung der Kallmutstraßen-Schrittwege im übrigen Grasbuchs, unterwischt mit sehr unansehnlichen Beigaben, prangten. Aber plötzlich kam eine Kommission der städtischen Arbeiter und beseitigte die unansehnlichen Flora mit großer Grünlichkeit und Gediegenheit. Frage: Wie verhält sich das? U. A. w. g.

Frucht- und Oelpreise.

Köln, 18. September. Fruchtmarkt. Reine Zufuhr. Den 100 Kilo: Weizen bis zu Mk. 16,25, 6,40—6,80, Mittelsorten 6,20—6,30, Roggen „ „ „ 16,00, Krummstroh 3,50 bis 100 Kilo.

Kartoffeln Mk. 3,20—3,50, Luzernehen 3,50 bis 4,00 Kilo. Waschmenstroh Mk. 16,00, Flegelstroh 18,00 bis 500 Kilo. Mehl 5,20 bis 50 Kilo.

Köln, 18. Septbr. Rüböl in Partien von 5000 Kilo 50,50 M., Oct. 51,00 M., 50,50 M.

Köln, 18. Septbr. Rüböl in Posten von 100 Zentner 47,25, loseweise 48,00 bis 100 Kilo (ohne Faß). Gereinigtes Öl 3 M. höher. Rüböl-Kuchen 100,00 bis 100 Kilo. Leinöl 1 Centr. 22,0, 2. 20,70, 3. 19,70, Kreel 1. Sorte 21,20, 2. 19,70, 3. 18,70 bis 100 Kilo. Rüböl war gar behauptet. Rüböl-Kuchen neuerdings höher.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 18. September. Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht. Auftrieb: 584 Ochsen, darunter 355 Weidenochsen, Mk. 70—76, a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren, 66—68, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 60—62, c) mäßig genährte junge, und ältere Ochsen 74 bis 76, d) gering genährte jeden Alters 68—70.

409 Kühe (darunter 68 Weidekühe Mk. 64—74). a) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, 90—66, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 74—76, ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kalben 69—72, d. mäßig genährte Kühe und Kalben 62—66.

43 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 74—00, b) vollfleischige, jüngere 69—72, c) mäßig genährte jüngere und ältere 66—67, d) gering genährte jüngere und ältere 63—65.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Beste, nur schwach vertretene Schlachtkälber sehr gesucht, im übrigen ruhig. Geschäftsgang.

190 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 99—00, Doppelsteder bis 105, b. mittlere Mast- u. gute Saugkälber 82—86, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 68—75.

Geschäft in Kälbern flott, jedoch geräumt.

74 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00,00, b) ältere Mastlämmer 00—00, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 00—00, ofstleischige 60—70 die 50 Kilo Schlachtgewicht.

Schafe langsam räumend.

2791 Schweine. a

0595
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5
Sa.

Bekanntmachung.

Die Angeklagte Witwe Gerhard Schneider Sophia geb. Wallraf in Flamersheim ist wegen wissentlicher Butterverfälschung zu einer Geldstrafe von 30 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu einer Gefängnißstrafe von sechs Tagen, verurteilt.

Bonn, den 12. September 1905.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung von Hausgewerbescheinen für das Kalenderjahr 1906 sind spätestens im Laufe des Monats Oktober dss. Js. auf dem hiesigen Amte, Zimmer Nr. 5, anzubringen.

Es liegt im Interesse der Antragsteller, zwecks rechtzeitiger Erlangung des Scheines den Anmeldetermin pünktlich inne zu halten. Bei der Beantragung ist der bisherige Schein vorzulegen.

Euskirchen, den 18. September 1905.

Der Bürgermeister. J. V.: **A. Gössinger.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 12 Uhr unsere liebe Tante, Fräulein

Anna Christina Schumacher,

infolge von Altersschwäche, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Verstorbene bittet:

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hubert Flink.

Euskirchen, 17. September 1905.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, 21. September, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche gehalten; gleich darnach die Beerdigung vom Sterbehause (Kirchplatz) aus.

St. Sebastianus-Bruderschaft.

Mittwoch den 20. d. Mts., morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche

Quartalsmesse,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Euskirchen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich **Wilhelmstraße 18** eine

Pferdemetzgerei

eröffnet habe und empfehle **Portionen und prima Fleischwurst** in bekannter Ware.

Ferner alle Schlachtpferde zu den höchsten Preisen an.

Um geneigten Zuspruch bittet

P. Brust, Euskirchen,
Wilhelmstraße 18. — Fernsprecher 206.

1a Einmach-Essig
empfiehlt
Engelbert Goebel Nachf.

Verlegte meine Wohnung mit Dienstag den 19. September von Hochstraße 31 in das Haus des Dachdeckermeisters Herrn Euskirchen
Hoch- u. Kapellenstr.-Ecke
1. Etage.
Frau Juchem, Hebamme.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin S. 32, Linienstrasse 156, liefert an Post-Pensionäre, Beamten, Lehrer, Militär-, Krieger-Vereine, verteilen die gesetzlich zustehende Vergütung **Singer-Nähmaschine Krone** für alle Arten Schneider: 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, beste Markenfabrikate (Gütl., Wanzl, Kallmann), neueste Feuerlösch-Handgeräte zu billigsten Preisen. Katalog, Anerkennung, gratis und franko. Maschinen Musterl. zu beziehen.

50% Ersparnis.

Vor Beginn der kalten Jahreszeit
erinnere an die
frühzeitige Beschaffung von gutem Hausbrand
und empfehle
Kohlen und Briketts
besser Qualität
sack- und fuhrenweise ans Haus geliefert.
Heinr. Bönsch,
Kohlen- und Baumaterialien-Handlung,
Euskirchen, Frauenbergerstraße 31.

Hirsch-Brauerei,
A.-G.,
Cöln-Ingenthal,
empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Biere:
Münchener ½ Fl. 10 Pf., ¼ Fl. 20 Pf.
Wiener „ „ „ „
Echt Kölsch (Salzkrümpchen) „ „ „ „
Niederlage Euskirchen:
Joseph Klee,
Kirchstraße.

Frische Weintrauben
per Pfund 25 Pfg.
in Kisten per Pfund 25 Pfg., sowie andere feine Tischtrauben, täglich frische **Eimundsflaumen** per Pfund 5 und 6 Pfg. offeriert **die Obsthandlung von**
M. Lanzerath,
Kessenicherstraße 23.

Zwei Jungen als **Drousseure** gesucht.
Gansweide 15.

Fertig getrockneter **Grummet,**
in den Herrenbenden stehend, zu verkaufen.
Gut Friedrichsruh
bei Euskirchen.

Tadellos erhaltenes Pferdegeschirr **Motorrad**
zu 400 Mark unter Garantie zu verkaufen.
Auskk. in der Geschäftsst. d. Bl.

Empfehle mich im Nähen
in und außer dem Hause.
Gertrud Hannemann,
Wasserstraße 2.

Kleine Anzeigen von An- und Verkäufen sowie vakanten Stellen haben in der **„Euskirchener Volkszeitung“** den besten Erfolg, weil **sie von der ersten bis zur letzten Seite** auch wirklich **gelesen** wird.

Lehrerinstelle.

Die Lehrerinstelle an der zweiklassigen katholischen Volksschule **zu Wißkirchen** wird mit dem 15. November d. Js. vakant und soll baldigst wieder besetzt werden.

Gehalt bei einfmeiliger Anstellung 850 Mark und bei definitiver Anstellung 900 Mark. Alterszulagefähig 80 Mark u. freie Wohnung.

Bewerberinnen wollen sich bis zum 1. Oktober dd. Js. bei dem Herrn Kreisschulinspektor, dem Schulvorstande zu Wißkirchen und dem Unterzeichneten melden.

Sophrd, den 16. Sept. 1905.

Der Bürgermeister
Meuel.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.
75 000, 50 000, 25 000, 15 000, 9 à 5000, 10 à 3000, 20 à 1000, kleinster Gewinn 10 Mk.
12 977 Barc Geldgewinne.
Los nur 3,30 Mk.

Berliner Rote Kreuz-Lotterie.
Hauptgewinne: 100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 2 à 10 000, 4 à 5000, 10 à 1000, 100 à 500, 150 à 100, kleinster Gewinn 15 Mk.
16 870 bare Geldgewinne.
Los nur Mk. 3,30.

Tilsiter Lotterie
Los 1 Mk.

Ich empfehle obige Lose **noch ohne Aufschlag,** so lange mein Vorrat reicht. — Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
M. Lion, Glücks-Kollekte,
Euskirchen, Hochstraße.

2 Schuhmachergesellen
per sofort gesucht.
Michael Schmitz, Hochstr. 19.

Tüchtige Maurer und Handlanger
gesucht von
Heinrich Bönsch,
Maurermeister u. Bauunternehmer,
Euskirchen.

Zwei Pferdeknechte
sofort gesucht.
Rathsheimerhof
bei Euchenheim.

Ein gutbesitzender **Ackerknecht**
gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen**
sofort gesucht.
Frau Jakob Spießart,
Annatumstraße 21a.

Braves fleißiges **Dienstmädchen**
gegen guten Lohn sofort gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tücht. Dienstmädchen
sofort gesucht.
Hotel Aug. Fusche,
Münstereifel.

Schlüssel
mit anhängender Zimmernummer gefunden.
Auskunft auf dem
Polizei-Bureau.

Schöner, guterhaltener **Herd**
umzugshalber billig zu verkaufen.
Münstereifelerstr. 64.

Zweite Etage,
3 schöne Zimmer, in der Nähe der Post und Bahn zu vermieten.
Wilhelmstraße 1.

Schöne Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Frauenbergerstraße 31.

Schön möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Offtraße 12.

2—3 Zimmer
bis Oktober an stille Leute zu vermieten.
Jos. Hübel, Wilhelmstr. 69.

Hinterhaus
ganz oder geteilt an ruh. Familie zu vermieten.
Wilh. Schneider, Wilhelmstr.

Drei Räume
an kleine Familie oder einzelne Person im Hause **Kirchstraße 1** sofort zu vermieten.
Franz J. Meier, Hochstraße, Schuhmachermeister.

An ruhige Familie
Wohnung,
drei schöne Zimmer (zwei Fensterwärts) zum 1. Okt. zu vermieten.
Sommerwerferstraße 19.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension in besserem Hause zu vermieten.
Auskk. in der Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung von 4 Zimmer
in Kleinen neuerbauten Hause an der Frauenbergerstraße zu vermieten. Gefl. Gebanken lauten Ausdruck. Dasselbe sich Zimmer für Leute z. verm.

Drei Zimmer zu vermieten Mittelstraße hinter dem Kreuz. Auskunft Cölnerstraße 77.

Scheuergeselle
für dauernde Beschäftigung und **Lehrling**
gesucht.
Jakob Winkel, Euskirchen.

Bäckergeselle
gesucht. Baumstraße 6.

Knaben und Mädchen
finden bei leichter Arbeit dauernde Beschäftigung.
Nadelfabrik Deutschkein,
Euskirchen.

Bäckergeselle
ist sofort gesucht.
Dampfbäckerei Sch. Urhahn,
Mühle Remmenich.

Ein **Schustergeselle**
und ein **Lehrling** gesucht.
Heinr. Rang, Sommerwerft. 74.

Knabe zum Austragen gesucht.
Michael Schmitz, Hochstr. 19.

Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Dampfbäckerei Sch. Urhahn,
Mühle Remmenich.

Schuhmachergesellen
per sofort gesucht.
Michael Schmitz, Hochstr. 19.

Tüchtige Maurer und Handlanger
gesucht von
Heinrich Bönsch,
Maurermeister u. Bauunternehmer,
Euskirchen.

Zwei Pferdeknechte
sofort gesucht.
Rathsheimerhof
bei Euchenheim.

Ein zuverlässiger **Ackerknecht**
gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen**
sofort gesucht.
Frau Jakob Spießart,
Annatumstraße 21a.

Braves fleißiges **Dienstmädchen**
gegen guten Lohn sofort gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tücht. Dienstmädchen
sofort gesucht.
Hotel Aug. Fusche,
Münstereifel.

Schlüssel
mit anhängender Zimmernummer gefunden.
Auskunft auf dem
Polizei-Bureau.

Spielplan
der Vereinigten Stadttheater Cöln vom 18. bis 24. September 1905.

Neues Stadttheater.
Dienstag, 19. 19. Abend-Vorst. Serie C. Alessandro Stradella. Mittwoch, 20. 20. Abend-Vorst. Serie D. Die Jüdin. Donnerstag, 21. 21. Ab.-Vorst. Serie A. Wilhelm Tell. Freitag, 22. 22. Abend-Vorst. Serie B. Neu einstudiert. König Richard III. Samstag, 23. 23. Abend-Vorst. Serie C. Die neugierigen Frauen. Sonntag, 24. 24. Abend-Vorst. Serie D. Aida.

Altes Stadttheater.
Dienstag, 19. 18. Vorst. Monna Vanna. Mittwoch, 20. 19. Vorst. Rosenmontag. Donnerstag, 21. 20. Vorst. Dagland. Freitag, 22. 21. Vorst. Der Zaunkönig. Samstag, 23. 22. Vorst. Gespenster. Sonntag, 24. 1. Nachm.-Vorst. Das Glück im Winkel. Abends: 23. Vorst. Rosenmontag.

Zweiter Jahrgang. № 110. Zweites Blatt. Dienstag den 19. September 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 30 Pf. die Zeile. Beilagegebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Fernsprecher Nr. 286. Druck und Verlag der **‘Euskirchener Volkszeitung’, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.** Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Für die Redaktion verantwortlich: **Gustav Stromberg,** Euskirchen.

Landwirtschaftliches.

Mitteilungen
der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in der Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz zu **Bonn, Bismarckstraße 4.** Zum Beginn Oktober dieses Jahres wird eine Reihe von Knechten aus dem Osten unter günstigen Bedingungen abzugeben. Offene Stellen wolle man umgehend mitteilen.

Ausschreibung: Der Direktor der Königlichen Steinkohlengrube in Siegburg schreibt die Lieferung der für die Straßenanstalten Michaelsberg und Brückberg erforderlichen 3000 Zentner Speisekartoffeln für die Zeit vom 1. November 1905 bis 31. März 1906 aus. Der Termin zur Einreichung von Angeboten ist auf den 9. Oktober ds. Js., vormittags 10 Uhr festgesetzt.

Der Straßenbaudirektor des Gesamtgutes zu Cöln schreibt die Lieferung von 2000 Zentner Kartoffeln für die Zeit vom 1. November 1905 bis Ende März 1906 aus. Angebote sind bis zum 7. Oktober 1905 einzureichen.

In der Sitzung der Sektion Volkswirtschaft bei der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu Koppard kommen folgende Gegenstände zur Verhandlung:

1. Was kann geschehen, um die Feuersicherheit auf dem Lande zu erhöhen? Berichterstatter: Geschäftsführer Dr. Wygodzinski-Bonn.
2. Die Maßnahmen des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zur Förderung des Genossenschaftswesens auf dem Lande. Berichterstatter: Landesökonomierat Dr. Sommerfeld-Bonn.
3. Die Unfallverhütungsvorschriften in der Landwirtschaft, insbesondere Maschinenverkleidung, der neuen Unfallverhütungsvorschriften der chemischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Berichterstatter: Dr. Hoberwell-Grefeld.
4. Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande. Berichterstatter: Geschäftsführer Dr. Wygodzinski-Bonn.

Kochen des Schweinefutters. Bei der Zubereitung der Futtermittel für die Schweine geht man häufig zu weit. Es genügt (nach der Hamm. Land- und Forst-Ztg.) im allgemeinen, wenn nur die Kartoffeln gekocht werden, während das Kochen von Getreideschrot sich infolge der Kosten der erforderlichen Mehrarbeit kaum rentieren dürfte. Aber empfehlt sich schon das Kochen von Maisschrot. Im allgemeinen wird durch Kochen und Dämpfen die Verdaulichkeit nicht gefördert.

Indessen hat sich die Verfütterung von gekochtem Futter an Mastschweine vielfach deshalb der Gesundheitszustände dem wieder Bahn gebrochen. Hier spielen wohl der Umstand, ob die Schweine an Kochfutter gewöhnt, sowie die Jahreszeit und die Futterverwendung eine ausschlaggebende Rolle.

Ein für alle Mal müssen natürlich verdorbene Futtermittel von der Verfütterung gekocht oder gedämpft werden. Das Einweichen des Futters längere Zeit vor der Verfütterung in kaltem oder warmem Wasser läßt eine bessere Verwertung nicht erwarten. Noch ist zu bemerken, daß das Futter keine dünne Suppe sein darf, sondern einen dicken, breiten Brei darstellen muß.

Hohe Fleischpreise.

Aus allen Teilen Deutschlands erschallen fortgesetzt lebhafte Klagen über das Steigen der Fleischpreise und schon von Jahren konnten wir darauf hinweisen, daß das konsumierende Publikum es mehr oder weniger in der Hand hat, hier Abhilfe zu schaffen. Wir sagten in kurzen Worten: „Züchtet Kaninchen!“ Prozentisch also wenigstens einen Teil des Fleisches, welches Ihr nötig habt! Mancher Leser folgte diesem Winke und in der Tat sehen wir schon vielfach einen Fortschritt der Kaninchenzucht, namentlich in manchen Gegenden Sachsens und Westfalens, gerade dort, wo eine starke Industrie-Bevölkerung seßhaft ist. Vielfach aber werden solche gutgemeinte Anregungen zu gleichgültig aufgenommen und nicht beachtet, man schimpft ruhig weiter über die Teuerung der Agrarier, über die falschen Zeiten und was sonst noch alles herhalten muß. Jetzt, nicht mit einem Male, sondern nach und nach infolge des knappen Futters des vergangenen Jahres, sind wir immer gezwungen, daß wir wirklich einmal eine „Fleischnot“ haben. Viele Landwirte haben infolge Futtermangels im vorigen Jahre ihre Tiere nach und nach verkauft und jetzt stellt sich Mangel an Schlachtvieh heraus, und das ist nicht nur in Deutschland der Fall, sondern auch in Österreich usw.

Wenn wir auch annehmen können, daß sich noch und noch die Ställe wieder bevölkern und daß auf diese Weise wieder mehr Vieh zum Auftrieb kommen wird, so wollen wir uns doch nicht verhehlen, daß eine wesentliche Verbilligung der Preise für Fleisch kaum eintreten dürfte. Deutschland ist ein Industriestaat, seine Bevölkerung wächst jährlich um Hunderttausende von Essern (wir hatten im Jahre 1905, also nach 34 Jahren, über 50 Millionen) und wenn auch unsere Landwirte ihre Bestrebungen noch so intensiv auf Industrie-Bauernfänger, Kartoffelbrennerei und hochstehende Milchwirtschaft richten, es dürfte doch schon lange nicht mehr den Bedarf des Reiches im Jahre 1906 noch wesentlich erhöht. Also woher soll da eine Ermäßigung der Preise kommen!

Hier kann nur die Selbsthilfe einsetzen und zwar eine solche, welche aus der Masse des Volkes herauskommt. Wenn wir sagen: „Züchtet Kaninchen,“ so heißt das nicht, weil es natürlich möglich ist, wenigstens auf dem Lande, wo in kleinen und mittleren Städten, auch in den Vororten der großen Städte, fast jedermann Gelegenheit mit Mann hat, um sich eine Kaninchenzucht für seinen eigenen Bedarf anzulegen.

Das Kaninchen ist in Bezug auf Stallung, Futter und Pflege recht anspruchslos, es kommen nur einen trockenen luftigen, aber laubfreien Stall und in manchen Haushalten konnten von den Küchenabfällen mehrere Tiere gehalten werden. Ein trockener Platz im Hofe, in einem Schuppen oder Scheune genügt, um einige Ställe, welche von Kistenbretern hergestellt werden können, unterzubringen und solch einen Platz hat in Stadt und Land gar mancher zur Verfügung. Zuchtmaterial ist auch leicht beschafft, denn an vielen Orten gibt es schon Vereine von Kaninchenzüchtern, welche Anfängern gern mit Rat und Tat an die Hand gehen. Auch hat man oft genug Gelegenheit, eine Kaninchen-Ausstellung zu besuchen. Hier findet man immer passendes Zuchtmaterial. Was das Fleisch der Kaninchen anbelangt, so ist dieses wie kein anderes geeignet, einen großen Teil des Fleischkonsums zu decken, denn es steht im Wohlgeschmack dem feinsten Hühner- und dem heißen Kalbfleisch nicht nach und sein Nährwert ist gleiche wie beides Oehsenfleisch!

Das alles haben unsere westlichen Nachbarn, die Niederländer und Franzosen, schon seit Jahrzehnten erkannt und sich zu nutze gemacht. Dort ist Kaninchenfleisch auf den Lande und in der Stadt für arm und reich tägliche Kost und in allen Wirtshäusen und Hotels steht Kaninchenfleisch auf der Speisekarte. Außerdem werden noch für Millionen Kaninchen nach England zugeführt und kommen so noch Millionen baren Geldes ins Land.

Also Ihr Bewohner von Stadt und Land, an Euch ist es, einmal einen Anfang zu machen zur Abhilfe der Fleischnot, wacht es den Niederländern und Franzosen nach und züchtet Kaninchen für die eigene Küche! Der Vorstand des in hiesiger Stadt bestehenden Kaninchenzucht-Vereins ist zu jeder Auskunft erbötig. Man wende sich nur an die Herren Tempel, Grundweide; Lehrer Bung, Münstereifelerstraße; M. Trost, Hochstraße 35.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 17. September. In einem Hause an der Neustrerstraße, nahe der Agneskirche, fiel gestern Abend ein etwa vierjähriges Knabe von der vierten Etage auf die Straße. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Düsseldorf, 16. September. Eine aufregende Szene trug sich gestern Nachmittag laut „Düsseldorfer Tagebl.“ am Rheinufer bei Heerdt zu. Einige Knaben standen an der Böschung des Ufers und schauten dem Wellenschlage zu, der von den vorbeiziehenden Schiffen herrührte wurde. Ein jüngerer Knabe glitt, durch die Wucht einer die Böschung überspülenden Welle umgestürzt, hinunter in das Wasser und wurde von weiter folgenden starken Wellen in den Rhein gegangen, wo er zum Entsetzen der umstehenden anderen Kinder verschwand. — Auf der letzteren Hilfsgeschrei eilte Telegraphenbeiträter Dooß herbei und jagte sich hinterher in die reißenden Wellen. Zum Glauben aller verschwand auch dieser auf kurze Zeit unter dem Wasser, jedoch nunmehr zwei Leben in größter Gefahr schwebten. Unter Aufbietung der äußersten und letzten Kräfte gelang es dem mutigen Retter jedoch, die Oberhand zu behalten und des Knaben Hoffnungsstab zu werden und ihn in die Nähe der Kippe zu bringen, wo beide von weiter herbeieilenden Personen ans Land gezogen wurden.

Koblenz, 15. September. Eine Droschke mit Pferd und Kutscher stürzte während der Nacht die Uferböschung hinab in den Rhein. Das Wasser dort nicht sehr tief war, konnte sich der schwer verletzte Kutscher aus dem Strom retten, wo er am Ufer erschöpft zusammenbrach und erst morgens gefunden und ins Hospital geschafft wurde. Der Mann hatte einen Offizier nach St. Sebastian in sein Quartier gefahren.

Koblenz, 16. September. Unter eigentümlichen Umständen ereignete sich in einer hiesigen Scheinwerferstätte ein **gräßlicher Unglücks-**

Feuilleton der ‘Euskirchener Volkszeitung’. — 19. September 1905.

Das Totenschiff.

Eine seltsame Erzählung von W. Clark Russel.

[Nachdruck verboten.]

20]

„Endlich schönes Wetter, Herr Fenton!“ rief sie aus, nachdem sie sich umgeschaut, um sich von meiner Anwesenheit zu vergewissern, worauf sie stehen blieb und so Wanderdecken zwang, ein Gleiches zu tun. Er führte sie nämlich am Arme und beabsichtigte, wie wir schien, mit ihr auf dem Deck auf und ab zu wandeln.

„Ja“, erwiderte ich ihr, „der Himmel ist gnädig. Ich möchte solche sechs Tage nicht noch einmal durchmachen, und wenn man wie alle Schätze in hohem Schiffe höre.“

Ich plötzlicher heftiger Stoß des Schiffes ließ Junogene das Gleichgewicht verlieren und sie erfaßte meinen Arm, um sich aufrecht zu erhalten; natürlich trug ich Sorge, daß sie ihn nicht bald wieder losließ. Als sie so mit ihrer Hand in meinem Arm an meiner Seite stand, hatte ich das Gefühl, daß ihr Herz dem meinigen sich näherte. Es war mir, als ob Junogene auf der einen und ich auf der andern Seite eines Grabes standen, und wir uns zur Gemütigung über der Öffnung, welche den Blicken einen herzzerfurchenden Anblick bot, die Hände reichten.

„Und wir werden doch entkommen — sicherlich sie nichts?“ unterbrach ich, meinen Gedanken folgend, mich gehend, das Schweigen, wie wenn wir uns soeben über diesen Gegenstand unterhalten hätten.

„Möge unser Erlöser es gewähren!“ rief sie aus „Schauen Sie, wie schwarz und düster das Gewölbe eingehüllt um das Schiff wacht, trotz der überall glühenden Flämmchen.

„Wir werden doch entkommen!“ wiederholte ich zerzaust und heftig; denn schon bloß der Gedanke an unsere Gefangenschaft und die Hilflosigkeit unserer jetzigen Lage, deren Ende nicht abzusehen war, machte mich rasend. Ihre rechte Hand hatte ich gegen mein Herz gepreßt, und ich merkte, daß dies ihr Trost und Mut einflößte. Es standen wir denn geraume Zeit beisammen und ließen unsere Blicke über das Schiff schweifen.

Meine Gedanken drohten sich zu verwirren, und leidenschaftlich drückte ich meine Hand gegen die Stirn. „O,“ flüsterte ich ganz außer mir unserer Gefahrlichkeit zu, „ich träume gewiß nur. Es darf, es kann nicht sein, daß ich auf dem Deck eines Totenschiffes stehe.“

Sie suchte mich zu beständigen, denn mein Benehmen beunruhigte sie augenscheinlich. Glücklicherweise brachte mich diese Wahrnehmung alsbald wieder zu mir selbst. Wenn sie als ein schwaches alleinstehendes Mädchen fünf Jahre ihres Lebens unter diesen Geistesgenossen tapfer aushalten konnten, was für ein Mann war ich, wenn schon sieben Tage, die ich noch dazu geistesmeisch in ihrer Gesellschaft verbracht hatte, wenn Gehen zu verwirren im Stande waren.

„Nimm meinen Arm, mein Kind, Du könntest Dich erkälten, wenn Du länger so stehst,“ erinnerte auf einmal die liebe Stimme des Kapitäns in unserer Nähe.

Sie zog ihre Hand aus meinem Arm und nahm den seinigen

24. Kapitel.

Der nächste Morgen war klar und sonnig. Ich war bei Zeiten auf den Beinen, zumal ich mich immer freute, wenn ich meiner Kojüte den Rücken kehren konnte, denn es bedurfte wahrlich all' meiner langen seemännischen Übung, um es fertig zu bringen, überhaupt darin zu schlafen, nicht nur wegen der Ratten, der seltsamen Geräusche im Raum und jener Funken am Polsparrt, die mir stets, wenn ich die Augen öffnete, einen kalten Schauer verursachten, sondern auch wegen meines Bettes, das elend, hart und in jeder Hinsicht jämmerlich war. Ich legte mich jedesmal mausgekleidet hinein, höchstens, daß ich die Stiefel und die Jacke auszog, denn ich war niemals vor der Möglichkeit sicher, einmal in aller Eile auf Deck springen zu müssen.

Mir war zu Mut, als wenn ich das einem Grabgewölbe herauskäme, und ich dachte meinem Schäpfer, als ich das Deck erreichte, wo die fröhlende Sonne schien und ein milder frischer Wind über das Bollwerksgeländer strich. Ich erspähte Wanderdecken auf dem Zoopdeck; neben ihm stand Junogene. Sogleich eilte ich auf sie zu. Sie trug einen Strohhut, der an der einen Seite aufgekrempt und mit einer farbigen Rosette verziert war, und obgleich das Band infolge hohen Alters verschossen und das Stroh durch die Länge der Zeit gelb und dunkel geworden, stand der Band infolge hohen Alters verschossen und das Stroh durch die Länge der Zeit gelb und dunkel geworden, stand Junogene dadurch ihr doch ganz reizend. Mit einem Lächeln der Freude bei meinem Anblick, wünschte mir Junogene guten Morgen und sagte: „Dies ist das erste Mal, seit Sie auf einen Schiffe sind, daß ich vor Ihnen auf bin.

„Wie lange schon, Herr Fenton, daß auch ein Segel in Sicht ist?“

Das Herz pochte mir, als ich, der Richtung ihres elfenbeinweißen Zeigefingers folgend, den winzigen weißen Schimmer eines Segels erkannte, das den eingezogenen Flügelspitzen einer Seemöve ähnelte.

„Hallo!, das ist wahrhaftig ein Segel!“ rief ich aus, nachdem meine Augen längere Zeit darauf geruht, und fügte auf holländisch hinzu: „In welcher Richtung, verehrtes Fräulein, heuerte es nach des Kapitäns Meinung?“

„Gerade hinter uns her.“

„Urteilen Sie selbst, Herr,“ äußerte Wanderdecken, wobei er mit der Hand nach dem Fernrohr deutete, welches gegen das Deckhäuschen lehnte.

Es war das eiterümliche, schwere Sehrohr, das mir schon in seiner Ruhne aufgefallen. Ich hob es empor, legte es auf das Geländer auf — denn zum Halten mit der linken Hand war es zu schwer — und schaute nach dem Segel über den Hinterteil aus. Doch das Glas war alt und schmutzig; ich konnte tatsächlich mit bloßem Auge eben so viel erkennen. Es war indessen Wanderdeckens Fernrohr und eine Sehenswürdigkeit, indem ich mich stellte, als ob ich das Segel immer noch beobachte, schlichen meine Augen in gebeimem über das Rohr hin, wobei sie aus ganz verwitterten Buchstaben die Worten entzifferten:

Scan Archive

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

soll. Ein Schreiner war in den Tagesräumen über der Werkstatt beschäftigt, um Bretter, die ihm von unten zugereicht wurden, abzunehmen und zuzuschneiden. Dabei trat er fehl, stürzte in die Werkstatt und direkt auf einen Meiser, wurde vom Treibriemen erfaßt, in die Höhe geschleudert und zermalmt.

Kassel, 15. September. Eine wichtige Stütze, die Minister Budde einem Beamten erteilte, wird in hiesigen Eisenbahnerkreisen erzählt. Als der Minister bei seinem letzten Besuche in Kassel den Rangierbahnhof besichtigte, fiel ihm ein sogenanntes totes Geleise auf, dessen Schienen auf eine gewisse Strecke von einem dunkelgrauen Grasmuchs übermuchert waren. Budde wandte sich an den ihn begleitenden Bahnmeister, zu dessen Bezirk das Geleise gehört, beutete auf das Gras und sagte in scharfzungigem Tone: „Wissen Sie noch, daß von dem die Oberrechnungskammer nichts weiß?" — „Die Oberrechnungskammer? — inwiefern Exzellenz?" fragte ganz erstaunt der Beamte. — „Weil sie," entgegnete Budde, „ganz gewiß erfahren möchte, warum Sie die Wiese hier nicht verpachtet haben."

Offenbach, 17. September. Von der Wahlarbeit der Zentrumspartei ein Zeugnis gibt folgende Mitteilung der „Offenbach Volksztg." ein kleines Beispiel: Ein leuchtender Wahlaufruf prangt auf dem Dachgiebel eines Hauses am Ausgange der Wilhelmstraße. Ein Prokurist verlangte von seiner Firma die Anfertigung des Weihnachtsgeschenkes im Betrage von 250 Mk. Diese Geschäftsfirma ist ganz nicht konfessionell festgelegt; doch habe er sie in den fünfzehn Jahren, die er in dem Geschäfte angestellt sei, immer erhalten. Somit müsse dieselbe als zum Beispiel gehörend betrachtet werden. Noch entsprechender Bewendung nahme schließ sich das Gesuch dieses Auskunftsbureaus an und benutzte die betreffende Firma zur Ausführung des Weihnachtsgeschenkes.

Bad Godesberg, 15. September. Vom Eisenbahnzuge getötet wurde gestern Vormittag bei der Station Bad Godesberg eine Frau Runge von dort. Die Frau hatte hinter einem am Bahnhofe stehenden Busche das Nähertreffen des Zuges abgewartet und sich seitlings Deckung gemerkt. Das traurige Ende der Frau stehe mit auf die Schienen gemerkten. Das traurige Ende der Frau steht mit einem Brande, der Tags zuvor in dem Burgschen Hause ausgebrochen war, in Zusammenhang. Die Bewohner der beiden dabei niedergebrannten Häuser wurden gerichtlich vernommen. Obwohl nicht der Schein eines Verdachtes der Brandstiftung vorliegt, so ist doch Vorsorge vorhanden ist, gerüet diese doch wegen des gerichtlichen Verhörs und wohl auch wegen ihrer irrsinnigen Brandmaßnahmen ein tragisches Ende der Verzweiflung, in der sie nach dem Eisenbahnzuge lief und sich vor den herannahenden Zug warf.

Zeitz, 15. September. Nicht erfolgt wird ein kürzlich vorgekommener Gurkendiebstahl. Man fand nämlich auf dem Gurkenbeete im Garten eines hiesigen Bürgers ein Portemonnaie mit 14 Mark. Gleichzeitig wurde bemerkt, daß eine Anzahl Gurken gestohlen waren. Augenscheinlich hat der Dieb bei dem Gurkenraub seinen Lohn erhalten. Vielleicht wird der Dieb sich nun, da es ihm Gurken recht billig zu haben sind, so dürfte der Dieb noch niemals so teure Gurken genossen haben.

Gotha, 16. September. Furchtbar betrogt wurde ein 13-jähriger Schulknabe, der, um kostenlos in die Gartenbau-Ausstellung zu gelangen, die Aufforderung überzeugen wollte. Bei diesem Versuch ist er sich aber an dem eisernen Stabel derart auf, daß ihm der Spieße er sich aber an dem eisernen Stabel derart auf, daß ihm der ganze Leib aufgeschlitzt wurde. Blutig vom Kopf bis Fuß wurde er in die Unfallstation gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Berlin, 16. September. Vom Elend der Großstadt gibt folgende Mitteilung ein erschütterndes Bild. Vor einigen Tagen wurde der 66 Jahre alte, wohnungslose Bildhauer Friedrich Volz in der Gudenerstraße. Ein Schutzmann brachte ihn nach dem Krankenhause Friedrichshain, wo der Kopf eine „außergewöhnliche Entkräftung infolge Hungers" und „Schlottelähmung" feststellte.

„Der lange Dackel. In der Wiener Neuen Freien Presse wird erzählt: Der Dackel, der den poetischen Namen Ujhen führt und einem hiesigen Medizinalrate gehört, ist seine treueste Begleiterin und bleibt zumeilen recht lange bei in die Nacht aus. Einmal erzählte es sich, daß er in der Nacht bis spät nach 10 Uhr fortblieb, worüber sein Herr, der Medizinalrat und seine Frau, besorgt waren und sich fragten, in gelinde Verzweiflung gerieten. Da läutet es draußen, und der Liebling tritt ob seines Schlüsselmaulsperrs ganz niedergeschlagen unter Führung des Hausbesorgers ein. Dieser meldet, ein Wachmann habe am Tore gestanden, und nachdem ein gefährt worden, mitgeteilt, daß er in der nächstgelegenen Kneipe gefunden habe; dort sei dieser Hund zu ihm gekommen, habe ihn angewinselt und mit bittenden Gebärden Herbeigeführt. Auf gut Glück habe Johann der Wachmann angeklebt . . . Nun mag es doch bei aller Intelligenz des Tieres fragwürdig klingen, daß er gerade zu einem Wachmanne lief. Doch findet dies seine Erklärung. Der Hund hat, so erzählen nächtlichen Exkursion des leichtsinnigen Dackel hatte ein Wachmann ihn bei dem Hausthore bemerkt, und in der richtigen Bermutung, er gehöre in dieses Haus, angeklatscht. Der Retter in der Not, oder vielmehr dessen Uniform blieb dem Hund in Erinnerung, und so nahm er wieder zu dem bekannten Manne im Wasserrock Zuflucht . . . Die Geschichte von dem klugen Tiere wurde bald in der Nachbarschaft bekannt und bildet überall das Tagesgespräch.

„Cornelius Van der Decken, Amsterdem 1650." In ledbarer Schrift auf dem Rohr eingegraben.

„Glauben Sie, daß es uns folgt, Herr?" forschte Banderdecken.

„Ich kann es wirklich nicht sagen, Herr. Ist es größer geworden, seit Sie es zuerst sahen?"

Er ergriff das Glas und richtete es mit Leichtigkeit. „Es sogelt sicherlich denselben Kurs wie wir," sagte er mit dem Auge am Fernrohr. „Will nur hoffen, daß es sich nicht als ein englisches Kriegsschiff entpuppt. Doch wer kann es wissen? Wenn es ein Kauffahrteischiff ist, woher wir es, möge ein Vaterland, sein, welches es wolle, um Tabak anprechen, wir müssen welchen haben."

Ich blickte lebhaft und mit einem von Hoffnung gerötetem Gesicht auf Jmogene; doch sie sah mich nicht an, ob nach dem Segel, ein Zeichen, das mir deutlich zu verstehen gab, ich sollte zu auf meiner Hut sein.

Banderdecken setzte das Glas ab, warf einen flüchtigen Blick nach oben auf Segel und Manen und befahl Arents, das Log auszuwerfen. Einige Minuten kamen auf den Unterseeuermann Ruf herbei und mußen, nachdem sie das an dem Deckhaus eine Logrolle, und ein Sandglas gehalt hatten, die Schnelligkeit des Schiffes ganz nach heutigem Verfahren. Ich hörte Arents sagen, daß das Schiff drei und einen halben Knoten mache.

„Auf diese Weise," sagte ich zu Jmogene, als Banderdecken genaueste Zeit hinten blieb und die automatenglichen Bewegungen beobachtete, mit denen seine Frau die Leine aus dem Wasser zogen und aufrollten, „wird uns das Schiff da hinten, wenn es wirklich denselben Kurs verfolgen sollte, bald eingeholt haben."

„Herr Fenton," versetzte Jmogene mit besonderem Nachdruck in ihrer sanften Stimme, „ich bitte Sie inständig, geben Sie dem Kapitän Banderdecken weder durch Worte, Blicke oder Zeichen die geringste Ursache zu dem Argwohn, daß Sie bei der ersten Gelegenheit von dem Schiff zu eine flehen und mich zu retten beabsichtigen. Eben jetzt sprach er mit mir über Sie; er meinte, er werde Sie, sobald eine Gelegenheit sich böte, irgend einem Schiffe, das dazu sich bereit fände, übergeben, wohe es sogelte, wohin es wolle. Auch suchte er mich auszuforschen, wieviel Sie und ich hauptsächlich plauderten. Seine Stimme klang ernster, als ich ihn jemals, wenn er mit mir sprach, gehört zu haben mich erinnere."

„Wenn ich jüm menschlicher Gefühle für fähig hielte," versetzte ich, „so würde ich glauben, er sei eifersüchtig."

„Wenn auch nur der leiseste Argwohn bezüglich Ihrer Pläne in ihm Wurzeln schlägt, wird er Sie sicher einen und um Ihre Ansichten, vorausgesetzt, daß wir keinen Schiffe begegneten; und was sollte dann aus Ihnen werden? Und was sollte aus mir werden, Herr Fenton?"

Sie faßteten ihre kleinen Hände siehend in einander, mit einem solchen Ernst in ihren bittenden Worten und einer solchen Wärme auf ihren rosig angehauchten Wangen, daß ihr Benehmen, obwohl sie leise sprach, eine gewaltige Leidenschaft verriet, und ich erkannte, wie sie mit gangem Herzen auf ihre Befreiung durch meine Hand hoffte, und wie sehr sie fürchtete, daß meine Unvorsichtigkeit schließlich eine Trennung herbeiführen möchte. Ich fand indessen keine Zeit, ihr keine weitere beunruhigende Versicherungen zu geben, denn Arents meldete jetzt, daß das Frühstück bereit sei, eine Nachricht, die Banderdecken bald an unsere Seite brachte. Während der Mahlzeit wurde nur wenig gesprochen, aber dieses Wenige war vollständig genügend, mir Zutrauen zu Jmogenes Beziehungen verständlich zu machen und mich zu überzeugen, daß, wenn ich meine Neugierde, das Schiff zu besichtigen, nicht unterdrücke, ich Gefahr lief, die Aussichten auf Errettung, die meine Anwesenheit auf dem Schiffe Jmogene bot, zu vernichten.

Es war ganz gleich, welcher beiden Brüderschaften über Steuerleute die Wache auf Deck hatte, Van Bogelaar speiste stets zuerst und sodann folgte Arents. Ersterer saß an Steuer, und wir gewöhnlich ein meiner Seite, nachdem er eben aus seiner Kabine gekommen, und als wir uns niedergelassen hatten, teilte Kapitän Banderdecken ihm mit, daß nach dem Hinterteile zu ein Schiff in Sicht sei.

„In welcher Richtung, Kapitän?"

„Wie wir segeln, ohne Zweifel. Es ist seit dem ersten Auftauchen schnell größer geworden, bleibt jedoch in derselben Richtung."

„Mag es Farben hissen, welche es will, doch nun ja nicht, daß wir dem Heimatlande dieses Herrn angehören," brummte Van Bogelaar mit einem häßlichen Hohnlachen.

„Wenn es der Fall sein sollte, Kapitän, wird es mit ihm aufnehmen?"

„Wenn es ein Kriegsschiff sein sollte, nein, bewahre uns unsere Verteidigungsmittel gegen die Kriegsjnpfänder und Neunpfänder Ihrer Schiffe und was sollen wir mit unserer geringen Mannschaft gegen vielleicht vierhundert Matrosen ausrichten?" erwiderte Banderdecken mit einem ängstlichen Flimmern in den Augen und den Bart zausend, wie er stets zu tun pflegte, wenn Zorn und Wut in ihm tobte.

Jmogene verließ bald darauf den Tisch und ging in ihre Kabine, während ich, der unfreundlichen Gesellschaft des Maats und des ersterhalten Schweigens und Bet Banderdecken, der Banderdecken Liebesäußerung, mit einer Verbeugung gegen den Kapitän aufstand und auf das Deck stieg.

Ich schritt an dem Steuermann vorbei, ganz an das hintere Ende des Schiffes, und lugte mit leidenschaftlicher Sehnsucht gedankenvoll nach dem fremden Segel. Es war wer wahrend unseres Beisammenseins unter Deck nicht viel größer geworden, doch hat sich seine Zunahme immerhin genügend bar, um mir Gewißheit zu geben daß es uns sicher einholen würde, und ich rechnete aus, daß es, wenn der Wind günstig blieb, Nachmittags gegen drei oder vier Uhr bis auf Kanonenschußweite nahe gekommen sein müßte.

Prius hatte für Jmogene einen Stuhl herausgebracht, Banderdecken stand an ihrer Seite und starrte auf das ferne Schiff.

Die Zeit verging; um die erste Stunde wurde der Rumpf des Schiffes hinter uns über der Wasserlinie sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erzbruderschaft der Priester zu Euskirchen.

Von K. Giffinger.

(Fortsetzung.)

2)

Am 10. Januar 1382 (des zienden daegs in dem Hardenmaande) erklären nämlich Godart van der Mullen, Pastor zu St. Peter in Jülpich und Jhannes van Lantgen, Offizium daselbst, daß Eva, die Witwe Willkyns des Beckers nebst ihren mündigen Kindern Wilkyns und Geirchruy der geistlichen Broederschaft unser vrauwen geschenkt haben vunt verdel artlanz eine pinten min, wofür jährlich an den drei Bruderschaftstagen eine hl. Messe gelesen werden solle (Pfarrarchiv). Der genannte Johannes von Langenhof kommt auch in der Urkunde von 1364 schon vor. Am 10. Juli desselben Jahres (des zienden daigs in dem heuwmaande) nahm Godel Croesen, ein Bürger aus Jülpich, dieses geschenkte Land von der Bruderschaft zu Erbpacht gegen einen Jahreszins von 2 sumeren weis (Weizen) Zulpger maessen bi zwen penningen na dem besten, gyldber am Tage des hl. Remigius (Stadtarchiv). Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Urkunde von 1403 sich auf dieselbe Bruderschaft bezieht. Die Aussteller bezeichnen, Conrad, Pastor zu Wisterich, und Wirnich schon unter den Mitgliedern im Jahre 1364 aufgeführt. Er gehörte also damals 39 Jahre lang der Bruderschaft an.

66 Jahre später, in das Jahr 1469, fällt nun die nächste Urkunde. Hier erfahren wir aber ausdrücklich, daß eine Reihe geistlicher Herren sich zu der Gründung einer geistlichen Bruderschaft zusammenschlossen und zwar wiederum in Jülpich.

Wie wir bereits wie die beiden Bruderschaften von 1364 und 1469, so setzen wir sofort, daß beide dasselbe Ziel erstreben. Hier wie dort sollten die Mitglieder drei oder viermal jährlich in Jülpich sich einfinden, einige sie, die Pfarrer, sogar jeden Sonntag zu erscheinen, obliegen. Aufsallend ist ferner, daß unter den Mitgliedern der ersten wie auch der zweiten geistlichen Bruderschaft der jeweilige Pfarrer von St. Peter und der Schultheiß von Jülpich angehörten und unsere Urkunden spricht diese Tatsache dafür, daß bei der Gründung von 1469 die erste Bruderschaft von 1364 zweifellos nicht mehr bestanden hat. Denn wir müssen doch annehmen, daß z. B. der Pfarrer Gottfried von St. Peter in Jülpich sich in dieselbe Bruderschaft hat einschreiben lassen, der auch kein Vorgänger Reinarcd angehörte, falls überhaupt die Bruderschaft in den vorzeitlichen Jahren 100 Jahren fortbestanden hat. Wenn letzteres der Fall, so lag kein Grund vor, weshalb Gottfried sich 1469 an der Gründung einer neuen Vereinigung beteiligt haben sollte, die denselben Zweck auf dieselbe Weise verfolgte, wie die alte von 1364. Ja, die Gründung von 1469 wäre aus denselben Ursachen wahrscheinlich überflüssig gewesen, wenn es in dieser Zeit die alte Bruderschaft noch bestanden hätte.

Wir dürfen daher, als festgestellt annehmen, daß die Bruderschaft von 1364 wohl mindestens bis 1403 existiert hat. Noch dieser Zeit ist sie aber entweder umgewandelt worden, wie es mit der oben geschilderten Bruderschaft zu Ehren des hl. Geistes von 1190 geschah, oder, was nach wahrscheinlicher sein dürfte, sie ist durch Krieg im Lande oder sonstige widrige Umstände schnell ihrem Untergang entgegen gegangen. Somit wurde die Geistlichen unserer Heimat Ursache und auch Anhaltspunkte zur Gründung, im Jahre 1469 die alte berühmte Einrichtung wieder aufleben zu lassen.

Die Neugründung stellt sich daher als eine Neubelebung dar. Es ist dies nichts seltenes, da ähnliche Fälle recht häufig in der Geschichte zu beobachten sind. Wie wir bereits oben, S. 8 von Gottfried Ennen-Bruder schrieb: Die Einrichtung der Bruderschaft und deren Statuarum ist anno 1559 solemniter geschehen und also alt. Wüßten wir nicht aus anderen Urkunden, daß die Gesellschaft schon im Jahre 1424 Land verpachtet hat, so würden wir annehmen, sie sei erst 1559 gegründet. 1708 hat P. Geich eine alte Muttergottes-Bruderschaft in der Kapuzinerkirche wieder neu errichtet.

Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß die päpstliche Bulle vom 26. Januar 1469. An diesem Tage bestätigte, wie wir schon eingangs anführten, Papst Paul II. die Statuten einer geistlichen Bruderschaft zu Euskirchen. Obwohl diese noch allem, was wir aus den Urkunden erfahren, den gleichen Zweck verfolgte, wie die Bruderschaften von 1364 bezw. 1469, kann sie jedoch auf keinen Fall mit diesen identisch sein. Denn diejenige von 1469 wurde erst am 5. September gegründet und ihre Statuten festgelegt, während die Statuten der Bruderschaft von Euskirchen schon am 26. Januar desselben Jahres dem Papste vorlagen und von diesem anerkannt wurden. Auf die Frage, wie alt denn unsere Bruderschaft ist, gibt uns eine Urkunde vom Jahre 1387 teilweise die Antwort.

Am Tage des hl. Petrus und Paulus 1387 entleihen nämlich die Eheleute Philipp und Christian Munckart von Commersum von den Eyrsamen geystlichen luden, den presysteren gemeynlichen, dey in der bruderschaft synt und bruderschat angenomen haint der hoeyscyrchen unser leyver vrauwen marien der muder goytz und der heyligen lunffrauwen sente katerynen in Euskirchen eine Summe Geldes, wogegen sie der Bruderschaft jährlich zwei Malter Roggen liefern.

Weitere Beweise für die frühe Existenz unserer Bruderschaft liefert uns das Mitgliederverzeichnis. Dort steht an erster Stelle der Erzbischof Dietrich von Moers, welcher 1428—1439 verstorbene. An vierter Stelle wird genannt der Dechant Johann von Jülpich. Wir kennen drei Dechanten des Namens Johann, der erste war Pfarrer von Disternich und lebte 1224, der zweite Johann Pick, Pastor in Bürvenich, lebte 1264, von dem dritten, Johann Schomacher, Pastor in Weiss, ist keine Jahreszahl bekannt. Die beiden ersten können hier nicht gemeint sein, da dieser Dechant nach dem Erzbischof genannt wird. Es ist also entweder der dritte Johann Sudermann, oder ein uns bisher unbekannter vierter Dechant mit den Namen Johann. An neunter Stelle steht der Dechant Johann Rick, Pastor von Euchenheim, der 1478 lebte.

Endlich lesen wir in der Rechnung der Bruderschaft von Jahre 1686/87, daß dieselbe eine Rentenverschreibung urkunde vom Jahre 1450 besitze: Nachgehendts wiederumb zu Arloff gewessen, bey Jhn Brewerss, Schultheissen zu Weidesheim, die Original-Renthuerschreibung vorzeigen vndt copiam authenticam, nebenss einem Hebregister pro Descripticne Renthuerschreibung, welche ist de anno 1450, vndt wegen seiner Alte nit woll zu lessen.

Auch heißt es im Jahre 1754 bei Gelegenheit eines Streites über Pacht, daß die geistliche Bruderschaft ihre die drehundert Jahr im unbestrittenen Recht auf die Pacht gewesen sei. Schon damals, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, war die Bruderschaft demnach mehrfach begütert.

Während nun die Jülpicher geistliche Bruderschaft also bald unserer verschwindet . . . wir haben keine Urkunden mehr über sie nach dem Jahre 1469 . . . gelangt die Euskirchener zu ganz außergewöhnlicher Blüte. Aber dem Erzbischof von Köln traten bei drei Aber von Kurmelinsfürter, fast sämtliche Dechanten des Dekanates Jülpich und fast alle Pfarrer nicht nur des ganzen Dekanates, sondern weit über den Kreis desselben hinaus — wodurch abermals die Annahme von dem Untergang der Jülpicher Vereinigung in Wahrscheinlichkeit gewinnt; zuzugehen zahlreiche Angehörige der adligen Familien von Burrichsch, von Hesselrode, von Pallant, von Dordenberg, von Hymmich, von Wolff-Metternich, von Harff und viele andere.

Wohlfahrts-Geldlotterie,
Hauptgewinne 75 000, 50 000, 25 000, 15 000, dreimal 5000, zehnmal 2000, 20mal 1000 Mk. x. Lose à Mk. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg.) empfiehlt
P. Lünzmann,
Friseur- und Lotterie-Geschäft,
Euskirchen, Neustraße 11.

Zweiter Jahrgang. № 111. Donnerstag den 21. September 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonntags vormittags, und tritt einmal der Sonntagsbeilage in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftsfolkal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 286. Für die Redaktion verantwortlich: **Gustav Stromberg,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Die Reichstagserstwahl in Essen.

Am Dienstag meldete uns noch in später Abendstunde ein Telegramm aus Essen folgendes Wahlresultat:

Giesberts (Centrum)	35 478	Stimmen,
Niemeyer (nationalliberal)	17 873	„
Beyrens (christlichsozial)	2 196	„
Gewehr (Sozialdemokrat)	28 532	„
Choczkowski (Pole)	1 722	„

Mitten hinein Stichwahl zwischen Giesberts und Gewehr statt. Als Stichwahltag wurde der 28. September bestimmt.

Das Riesenringen ist beendet. Heiß war der Kampf, der am 19. September die Augen der gesamten politischen Welt Deutschlands auf die Rennenfläche Essen gezogen hat. Mitglieder von ein Wahlergebnis mit solcher Spannung erwartet worden, wie am Dienstag in Essen, weil selten aber vielleicht nie von allen beteiligten Parteien solch unerhörte Anstrengung gemacht worden wurde, wie hier. Und das Ergebnis? Mit Stolz und Freude muß es jeden Centrumsmann erfüllen, daß der zum Nachfolger des langjährigen hochverdienten Abgeordneten Stötzel auserkorene Reichstagskandidat Giesberts noch mehr Stimmen auf sich vereinigte, als Stötzel vor zwei Jahren bei der Hauptwahl erhalten hat. Damals 35 129, jetzt 35 478 Centrumsstimmen, das bedeutet einen Zuwachs von 349 Stimmen, eine an sich zwar kleine Zahl, jedoch von überwältigender Bedeutung, wenn man alle bei dieser Wahl im Gewicht fallenden Nebenumstände in Betracht zieht.

Die Essener Wahl war die erste, die nach der Verabschiedung der Bergarbeiterkammer sehr reifen ist, dieser, gestützt von sozialpolitischen Aktion, geführt wurde, und zwar in einem Wahlkreise, dessen Bevölkerung in ganz außergewöhnlicher Weise. Hier mußte es sich zeigen, ob die von sozialdemokratischer Seite ausgesprochenen Verheißungen der Bergarbeiterschaft gegen das Centrum auf fruchtbaren Boden gefallen waren, oder ob die Arbeiter sowohl Parteitreue und sowohl politische Reife besaßen, um zu erkennen, daß die Haltung des Centrums in der Bergesfrage die Interessen der Arbeiter am meisten gewahrt hat. Die centrumstreue Arbeiterschaft hat bewiesen, daß sie sich von sozialdemokratischen Phrasen nicht irre machen läßt; Sie hat sich und ihre zur Centrumspartei gestanden und in beispielloser Wahrheit ihre Pflicht bis zum äußersten getan. Der Centrumsturm in Essen hat nicht genutzt und nicht gesiegt; er hat unerschütert zu sein, welch letzteres es trotz einsatzter Agitation auf nur 2196 Stimmen brachte.

Die Stichwahl findet am 28. September, also nächsten Donnerstag, statt. Auß neue wird die Essener Centrumspartei in umfassendster, energischster Weise ihre Kraft entfalten, in der sicheren Hoffnung, am 28. September den Sieg vollends an ihre Fahne zu heften.

○ Zur Fleischteuerung

liegen verschiedene Kundgebungen vor, welche die gegenwärtige Bewegung der Kalamität durch die in Betracht kommenden Interessentenkreise wiederspiegeln. Das „Echo der Gegenwart" schreibt: „Herr v. Podbielski will den Oberschlesiern für russische Schweine die Grenze weiter als bisher öffnen. Aus Oberschlesien, 18. September wird gemeldet: „Sicheren Vernehmen nach steht die Öffnung der russischen Grenze für die Zulassung des erhöhten Kontingents russischer Schweine unmittelbar bevor." Wenn sich die Nachricht bewahrheitet, dürfen auch die Rothenzer Bedenken, ja auch der einzelne Wahlgetreue nicht. Kommt aber Fleisches zu Fleischen, so entsteht eine gewaltige Tonne, die trauend Stimme zu Stimme, dann entsteht die gewaltige Centrumsmähne. Es, die den Gegner zerpreut und den Centrumssturm sind und schützt."

Angesichts dieser mächtigen Lawine, geldet das 35 478 Wahlzettel-Schneeflöckchen, ist am Dienstag niedergegangen und hat um den Centrumssturm in Essen eine feste Mauer errichtet. An einen sofortigen Sieg im ersten Wahlgange war bei den bekannten Stärkeverhältnissen der Parteien nicht zu denken. Aber nicht war behauptet hat sich das Centrum in seiner alten Stärke, nein, es ist noch gewachsen, trotzdem man kein Mittel unversucht gelassen hat, ihm seine Anhängerschaft abwendig zu machen.

Was die Erfolge der übrigen an der Wahl beteiligten Parteien angeht, so ist zunächst zu bemerken, daß die Sozialdemokraten, zum ersten Male bei aller bisher gesehenen Reichstagsaufwahlen, einen unerhörten Stimmenzuwachs erfahren haben, nämlich von 17 000 auf 28 532 Stimmen; sie sind mithin um rund 6000 Stimmen gewachsen. Für diesen Erfolg können sie lediglich dem bergbaulichen Verein und den konservativen Parteien dankbar sein. Nicht aus eigener Kraft hat die Sozialdemokratie diese neuen Anhänger gewonnen; die Art und Weise, wie von seiten der bezeichneten Seite die Bergesfrage-Novellen behandelt worden sind, trieb weitere 6000 Mißvergnügte in die Arme der Genossen.

Am schlechtesten haben die Nationalliberalen abgeschnitten, deren sichere Hoffnung, mit in die Stichwahl zu kommen, gründlich getäuscht worden ist. Ihr Verlust von rund 3000 Stimmen scheint zum Teil in den Wahlgeschenken der christlich-sozialen Partei aufgebracht zu sein, welch letztere es trotz einsatzter Agitation auf nur 2196 Stimmen brachte.

Die Stichwahl findet am 28. September, also nächsten Donnerstag, statt. Auß neue wird die Essener Centrumspartei in umfassendster, energischster Weise ihre Kraft entfalten, in der sicheren Hoffnung, am 28. September den Sieg vollends an ihre Fahne zu heften.

Meurer-Breuer, **Euskirchen,** empfiehlt in großer Auswahl alle Qualitäten Telephon 78,
Regenschirme.

Feuilleton der „Euskirchener Volkszeitung". — 21. September 1905.

Das Totenschiff.

Eine seltsame Erzählung von W. Clark Russel.

21] [Nachdruck verboten.]

Die Regung der Neugier ging durch das ganze Schiff. Was für Arbeit der Mannschaft auch immer zugewiesen werden mochte, alles wurde vernachlässigt und liegen gelassen. Viele trugen in ihrem Sinnerbild eine solche Gier zur Schau, wie sie in gleicher Stärke wohl kaum in den Blicken Hungers Verdunder Geschöpfe zu lesen ist.

Banderdecken hatte Jmogene verlassen und stand mit dem Oberseeuermann auf der Windvorung des Schiffes. Da das Mädchen allein war, schritt ich zu ihr und sagte: „Ich habe mich nun lange genug ferne gehalten, glaube ich. Der Kapitän wird doch hoffentlich nichts dagegen haben, wenn ich mich jetzt zu Ihnen gesetzt?"

„O nein, sein Kopf ist ganz voll von jenem Schiff da hinten," erwiderte sie. „Was mich betrifft, so bin ich bei Sitzens eben so überdrüssig, wie Sie vom Stehen müde sein müssen. Lassen Sie uns ein wenig auf und ab wandern. Er hat bis jetzt nicht die geringste Einwendung gemacht, warum sollte er es nun tun?"

Niemand beobachtete uns. Jmogene und Gedanken aller waren nach dem fremden Fahrzeug gerichtet.

„Es kommt uns ungemein schnell näher," sagte ich zu Jmogene, während wir eine Zeit frile standen und nach dem Schiffe ausschauten. „Kein Vaterland kann ich mich nicht erkennen, aber daß es ein Kriegsschiff ist, ist eben so sicher, als daß es erstaunlich flink segelt."

„Wie wohl seine Segel schimmern, und wie leicht sie sich wellen!" rief Jmogene; „es neigt sich viel stärker als wir."

„Gewiß," sagte ich, „es trägt auch zweimal mehr Segeltuch als wir. Ist es nicht erstaunlich?" sagte ich fast, wobei ich meine Stimme dämpfte, „daß Banderdecken und seine Steuerleute und Mannschaften nicht erraten sollten, daß mit ihnen etwas nicht ganz richtig ist, schon aus dem bloßen Gegensatz zwischen jenem schön geschwungenen, sich stolz emporkürmenden Segelwerk da hinten und den kärglichen, flatterzerfetzten Lappen, unter denen der alte Rumpf dahingetrieben ist."

„Jawohl — vorzüglich für Sie und mich, wie die Dinge Fähigkeit besitzen, Gegensätze zu unterscheiden."

Plötzlich gab Banderdecken Befehl, die Flagge zu hissen. Der Bootsmann ging nach dem Deckhäuschen und kam bald mit einer Flagge zurück, die er an den Jstau-Öffnungen auf der Bramstengspitze des Besanmastes befestigte. Sie war zerrissen und vom Alter zerfetzt, aber doch noch als des Holländer Panier erkennbar.

24. Kapitel.

Die holländische Flagge war noch nicht zwanzig Minuten gehißt, als mein scharfes Auge einmal auf dem Deckmast mit einem Ruckzuckgesicht des fremden Schiffes zu sehen vermeinte, das etwas Farbiges ähnelte.

An Bord jenes Schiffes besaß man sicherlich scharfe Ferngläser, die den schwachen Umfen in Banderdecken Geschichte zu überbringen waren, und es war sicher, daß die dieselben fest auf uns gerichtet hatten. Was mochten sie von dem eilen Schnitt unserer Segel und ihrem vollen und wüsten Aufsehen, das Flickklappen und Farbe ihm gaben, sagen? Was wohl von dem schnöden Mal unseres Rumpfes, aber von der dünnen Form und Enge unseres Vorderteils?

Plötzlich, als wir uns wieder einmal der Gruppe, die noch auf der Reverseite weilte und der Reise nach das Schiff mit dem Glas beobachtet hatte, gezwungen befanden, rief Banderdecken mich beim Namen und näherte sich uns mit dem Glas in der Hand.

„Ihr Auge, Fenton? Ich schärfer, denn die unsrige, Mijnheer," begann er, indem er auf Jans und auf die beiden Steuerleute wies. „Können Sie wohl erkennen, welche Flagge auf der Mastspitze jenes Fahrzeuges da hinten uns weht?"

Ich ergriff das Glas und richtete es, wobei ich niederkniete, um es, wie ich gewohnt, aufzustützen. Kaum hatte ich den Fremdling in den Linsen, als Britannienes ruhmreiches, blutgetrenkt St. Georgskreuz auf grobem, weißen Banner mir ins Auge trat. Der Schnitt der Segel, die keile Anordnung derselben, Größe und Umfang der Topsegel, alles verriet den geübten Seemannsauge, daß es ein Staatsschiff war, obwohl ich seinen Rang noch nicht zu erkennen vermochte.

Ich erhob mich endlich und sagte: „Es zeigt eine englische Flagge."

Arents Oppen entfuhr ein Fluch, Jans schlug mit offener Hand heftig gegen den Schenkel, und Van Bogelaar warf mir einen düsteren Blick zu und rief: „Sind Sie dessen sicher, Herr?"

„Bezüglich der Flagge bin ich ganz sicher," entgegnete ich. „Doch ist es nicht unmöglich, daß es sich trotz alledem schließlich als ein Franzose ausweist."

Banderdecken preßte die Arme fest an die Brust und versiel in tiefes Sinnen, während in seinen Augen, die auf jenes sich nähernden Schiffe ruhten, ein unheimliches Feuer loderte.

„Schnuren Sie dort, meine Herren," rief ich aus. „Ein Geschütz."

Ich hatte einen dunkelroten Schimmer am Bug des Schiffes aufblitzen sehen: eine weiße Rauchfuge blies jenwärts von dunnen und verbreitete sich während des Davonfliegens. Einen Augenblick später schoß ein zweiter rauchiger Ball fernen; es folgten dann auf einer Abrauungsbahn bequissen mir; „Sind Sie sicher, daß es ein englisches Schiff ist?" flüsterte Jmogene.